

Erstes Kapitel.

Paris ist eine erstaunlich große Stadt; sie ist aber auch die Hauptstadt von Frankreich und liegt, wie jeder weiß, an den Ufern der Seine, über die viele und herrliche Brücken führen. Wer den Umfang der Stadt mit seinen Schritten messen wollte, der hätte ein hübsch Stücklein Weg zu machen. Wollte aber einer gar durch alle Gassen laufen und die vielen Häuser, die drinnen stehen, und die Kirchen und Paläste zählen, er hätte erst recht ein fein Stücklein Arbeit und das Genick könnte ihm wehe tun, wenn er sich die Häuser ein wenig ansehen wollte, da viele sechs und sieben Stockwerke haben, von den Kirchen und Palästen nicht zu reden.

Ein schönes Häuflein Häuser! Aber noch ein schöneres Häuflein Menschen, das sich da drinnen herumtreibt, plagt, quält und langweilt, soviel Kurzweil und Zeitvertreib auch da zu finden sind. Denkt man sich, daß das nahezu zweieinhalb Millionen sind, so mag man sich einen großen Ameisenhaufen vorstellen, in welchem das viele Volk durcheinander wimmelt. Wie das krabbelt und rennt, um sich die Zeit zu vertreiben oder das kärgliche Stücklein Brot zu verdienen.

Wohl kaum bedarf es der Bemerkung, daß da viel Glück und Jammer, viel Armut und Reichtum, viel Pracht und Elend zusammen sind, und daß einem die grellsten Abstände auf Schritt und Tritt begegnen. Das Brot wird da auch auf mancherlei Weise verdient, und nicht allen wird's leicht gemacht; nicht alle haben Überfluß daran. Das erinnert mich an die Geschichte zweier Savoyardenbublein, die anfangs keinen Überfluß hatten, und auch lange nachher noch nicht.

Wer im Jahre 1810 oder 1811 die Straßen herauf oder herab kam, die auf den Pont neuf — was zu deutsch die neue